

Mäzenatische Poetik.

Textverfahren und Autorschaftsmodelle im Kontext literarischer Förderpraktiken

Exposé für eine Tagung am Deutschen Literaturarchiv, Marbach am Neckar (27.–29.4.2023)¹

(Organisation und Kooperation: Alexander Honold, Basel; Dirk Rose, Innsbruck; Jochen Strobel, Jürgen Wolf, Marburg)

Am Beginn der modernen Literatur, wie sie sich in den Jahrzehnten um 1800 herausbildet, steht das Postulat einer (geniehaften) Autonomieästhetik. Ihr Blick ist freilich mindestens ebenso sehr zurück wie nach vorn gerichtet. Denn die autonomieästhetischen Konzepte dienen nicht zuletzt der (polemischen) Abgrenzung von älteren Textverfahren und Autorschaftsmodellen, die sich bereits in der Antike herausgebildet und in Mittelalter sowie Früher Neuzeit fest etabliert hatten. Dabei zielt der autonomieästhetische Imperativ gleich in doppelter Hinsicht auf eine als heteronom empfundene literarische Praxis: Zum einen auf eine mäzenatische Förderpolitik, die Literatur weitgehend zu repräsentativen, auch politischen Zwecken nutzt; zum anderen auf eine vom Printmarkt abhängige Textproduktion, wie sie sich im Laufe des 18. Jahrhunderts herausbildet. Dem gegenüber wird eine „interesselose Kunst“ – im Sinne der idealistischen Ästhetik – als Leitidee postuliert, an der sich jede ernsthafte ästhetische Praxis zu orientieren habe. Entsprechend sind die Selbstbeschreibungen, Textverfahren und Autorschaftsmodelle, die sich aus der Autonomieästhetik heraus entwickeln und den poetologischen Diskurs bis heute maßgeblich prägen, von einem antimäzenatischen (ebenso von einem antiökonomischen) Affekt beeinflusst. Umgekehrt bedeutet das freilich auch, dass noch in der Negation eine mäzenatische Poetik in der literarischen Moderne weiterhin präsent bleibt, deren Funktions- und Wirkungsweisen jenseits affektiv besetzter Abwehrreaktionen aber in der Literaturwissenschaft erstaunlich selten zum Thema geworden sind. Das betrifft auch die Frage einer staatlichen oder staatsnahen Förderpolitik, welche für die Protagonisten autonomieästhetischer Diskurse um 1800 offenbar relativ unproblematisch an die Stelle (adliger) Einzelpersonen bzw. des Marktes als Ermöglichungsbedingung einer literarischen Textproduktion treten konnte (vgl. etwa Friedrich Schlegels Bemühungen um die Gründung einer deutschen Akademie in Paris). Eine These lautet, dass durch die relative Staatsnähe vieler Protagonisten in dieser Konstellation lange Zeit kein Widerspruch gesehen wurde. Es betrifft zudem die Frage nach Übergängen zwischen Förderpolitik und Marktabhängigkeit, die sich in jüngerer Vergangenheit beispielsweise in der quasi-mäzenatischen Rolle von Personen (Verlegern, Redakteuren, Lektoren) und Institutionen erwies, eines Mäzenatentums von

¹ Forschung zum Thema ist in der abschließenden Bibliographie summarisch aufgelistet, wir verzichten deshalb hier auf Einzelnachweise.

Unternehmern oder auch in Ansätzen einer ‚Vermarktlichung‘ staatlicher Förderung, insofern diese sich in ihren medialen Strategien denen der Wirtschaft annähert.

Zweifel an der Legitimität von Förderstrukturen erwachsen in jüngster Zeit nicht zuletzt dadurch, dass literarische Texte und Produkte auf dem Markt elektronischer Massenmedien zunehmend in den Hintergrund gedrängt werden und der (staatlichen) Protektion bedürfen, um überleben zu können; was sie zugleich in den Augen der Netzgeneration mit ihren Open-Access-Ansprüchen als antiquiert und verdächtig erscheinen lässt. Die Debatte darüber, dass bei der Autonomieästhetik Ideal und Praxis oft weit auseinanderklaffen, ist freilich älterer Natur. Sie reicht im Grunde bis zu deren Gründungsvätern – Klopstock und Schiller – zurück, die beide auf mäzenatische Förderung angewiesen waren, um ihre literarische Produktion aufrechterhalten zu können. Und auch die Klagen über die ökonomische Abhängigkeit vom literarischen Buch- und Zeitschriftenmarkt sind bereits im 19. Jahrhundert Legion.

Die Tagung möchte allerdings weder diese Pro- und Kontrabewegungen verfolgen noch die Decouvrierung vermeintlich autonomieästhetischer Poetiken vor dem Hintergrund einer von Privatpersonen oder (staatlichen) Institutionen getragenen Förderpolitik zum Gegenstand machen, sondern grundlegender ansetzen und nach den Bedingungen der Möglichkeit für diese Zuschreibungen und Konflikte fragen. Im Fokus stehen dabei die poetologischen Selbstreflexionen literarischer Texte und Autoren, die auf das Paradox reagieren, dass die polemische Abwehr einer mäzenatischen Literaturpolitik den Kern des Selbstverständnisses moderner Autorschaft bis weit ins 20. Jahrhundert hinein oder gar bis zur Gegenwart ausmacht, zugleich aber dieser Anspruch in der Realität nicht einlösbar scheint. Die avancierte Aufgabe moderner Autorschaft bestünde mithin darin, mäzenatische Poetiken zu perhorreszieren (ebenso wie ein gewinnorientiertes Andienen an die Gesetze des Marktes) und gerade dadurch für die eigene literarische Praxis – einerseits als Gegenpol, andererseits als Fluchtpunkt – in Latenz zu halten.

Fragestellung

Die Tagung soll Klarheit darüber schaffen, wie die Reflexion auf mäzenatische Textverfahren und Autorschaftsmodelle die Poetik moderner Texte, und in Relation dazu: vormoderner Texte, geprägt hat und weiterhin prägt. Daher stehen weniger die Strukturen der **Förderpolitik** (in Gestalt von Stellen bei Hofe, Sinekuren, Pensionen, Preisen, Stipendien etc.), sondern die **Werkpolitik** einzelner Autoren sowie die Analyse einzelner Texte in ihren Genese- und Rezeptionskontexten, ihren rhetorischen Strategien sowie ihrer Performanz und Medialität im Vordergrund. So sollen querschnittshaft mäzenatische Poetiken in Austausch gesetzt werden mit den je zu einer Zeit vorgängigen und sich wandelnden

Bedingungen literarischer Produktion. Nicht zuletzt geht es dabei um die Frage, wie (mäzenatische) Förderansprüche und der Anspruch autonomieästhetischer Literaturproduktion jeweils unterschiedlich ausverhandelt werden und damit nicht unwesentlich zur Ausdifferenzierung moderner Textverfahren und Autorschaftsmodelle beitragen. Historisch perspektiviert geht es auch darum, mittelalterliche und frühneuzeitliche Förderbedingungen sowohl als Voraussetzung wie als Kontrast bzw. als Vergleichsgröße aufzurufen, denn entgegen modernen Theoriemodellen – man sollte sie vielleicht eher Postulate nennen – finden sich beinahe alle vermeintlich die Moderne konstituierenden Aspekte von Autorautonomie bis hin zu den exklusiv als ‚modern‘ deklarierten Textverfahren und Autorschaftsmodellen bereits in der Vormoderne, wie die umgekehrt exklusiv für das Mittelalter in Anschlag gebrachten Ideen von Interessengebundenheit (wie das mittelalterliche ‚milte‘-Modell und die Techniken der Gewinnung eines Mäzens) bis in die Gegenwart weiterwirken, wenn nicht sogar jederzeit dominant geblieben sind.

Autonomieästhetisch gibt sich die Literatur der ‚Sattelzeit‘ ebenso wie (und zwar in radikalierter Weise) die der Klassischen Moderne; dabei laufen in beiden Zeiträumen genau wie in dem von größerer Unentschiedenheit gekennzeichneten 19. Jahrhundert Strategien der theoretischen wie der praktischen Vereinbarung des vermeintlich Unvereinbaren, also von Autonomie und Heteronomie ästhetischer Produktion, nebeneinander her. Zunehmend zu bedenken sind jedoch Phänomene wie Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, Vereins- und Genossenschaftsgründungen, schließlich ein Aushandeln des Verhältnisses zu individuellen und institutionellen Fördergebern im Unterschied zur bloßen Entgegennahme von Aufträgen und Pfründen. War eine mäzenatische Poetik im 19. Jahrhundert noch stark auf der Textebene, beispielsweise in Form von Gelegenheitsgedichten, präsent, so fällt einer literarischen Förderpolitik mehr und mehr die Aufgabe zu, den infrastrukturellen Rahmen zu schaffen, in dem sich eine wieder stärker autonomieästhetisch motivierte Textproduktion entfalten kann. Zugehörige Semantiken wandeln sich: an die Stelle konkreten adeligen Mäzenatentums etwa tritt in poetologischer Funktion die bis weit ins 20. Jahrhundert attraktive Semantik des Aristokratismus. Die bei vielen Autor*innen gegebene Gemengelage aus Autonomie, Marktgängigkeit der Produkte und Entgegennahme von Fördergeldern muss nun poetologisch verarbeitet werden und sei es in einem radikalen Bekenntnis zum einen oder zum anderen Extrem.

Historische Entwicklungslinien, Analogien, Korrespondenzen und Invarianzen vom Mittelalter bis zur Gegenwart oder auch ‚nur‘ von der Schwelle des späten 18. Jahrhunderts bis heute sollen offengelegt werden. Dafür sind folgende Sektionen bei der Tagung vorgesehen:

1. Werkpolitik und Poetik

Wie spielen poetologisch-werkpolitische Zeugnisse von Autor*innen in ihrer je spezifischen Rhetorik zusammen mit Programmatiken, Ausschreibungen, Forderungskatalogen, ‚Manifesten‘ von Förderern/Institutionen, zugehörigen Projekten und Programmen? Wie reagieren Autor*innen und wie reagieren umgekehrt Förderer und Institutionen auf Poetologien und Werkstrategien zeitgenössischer oder als vorbildlich-paradigmatisch erachteter Autor*innen? Welche Rolle spielen das jeweilige Konzept von Autonomie und Heteronomie dabei (und was genau wird in den beteiligten Disziplinen darunter verstanden)? Welche Textgattungen und Kommunikationsformen – von Poetik und Ästhetik über Briefwechsel und journalistische Texte oder auch Para-, Peri- und Epitexte (wie Klappentext und Widmung) bis hin zur Talkshow und zum Instagram-Account – bahnen die Aushandlung des Selbstverständnisses von Förderer und Gefördertem und welche Wechselwirkungen werden konzeptualisiert? Wie verhält sich dieser Metadiskurs zum – wenn man dies so sagen darf – ‚eigentlichen‘ Werk (siehe 3.)? Lässt sich anhand von poetologischen bzw. werkpolitischen Texten ermitteln, wie ästhetischer, ökonomischer, symbolischer Wert zueinander in Beziehung gesetzt werden? Wie verhalten sich ‚literarische‘ Sprache und ‚Gebrauchssprache‘ zueinander, wo und wie sind metadiskursive Elemente erkennbar?

2. Pragmatik: Performanz und Öffentlichkeit, Kunst und Ware

Wie verhält sich Werkpolitik als Performanz zu den Angeboten und Forderungen, ja: der Politik der Literaturförderung? Welche Routinen der Präsentation spielen sich auf beiden Seiten ein? Wie spielen Poetologien und die Entscheidung über Förderwürdigkeit zusammen, welche Begriffe von Literatur und Autorschaft treten auf und werden diskutiert? In welchen weiteren performativen Kontexten des Schreibens generell (im Mittelalter z. B. auch: des Schreibers/Redaktors) steht Förderung? Welche Formen von Autonomie gibt es? Wie werden sie öffentlich und nach außen hin gelebt und verteidigt – welche Spielräume lassen Theorie und Praxis der Förderung für die Performanz von Autonomie? Welche Rolle spielt eine Kategorie wie ‚Freiheit‘ (‚freier Schriftsteller‘)? Können mithilfe gängiger literatursoziologischer Kategorien (oder alternativer Theorieangebote) die Relationen von Autorschaft und Macht im Zeichen von Schreiben und Fördern erfasst werden? Falls ja: Welche Machtverhältnisse sind im Wechsel der Zeiten in der Literaturförderung greifbar (Kaiser, Adel, Klerus, Städte; Unternehmer, Vereine, Verleger; medial erzeugte Macht) und in welchen Wechselwirkungen stehen politische und personale Interessen sowie die Öffentlichkeitswirksamkeit der Geförderten?

3. Repräsentationen: Reflexion des Förderwesens in der Literatur

Welche zeitlich varianten Typen ‚geförderter Literatur‘ jenseits der bekannten Kategorien wie Panegyrik oder Casualpoesie gibt es – oder ist sogar ein ‚roter Faden‘ der Invarianz erkennbar? Kann man für die jüngere Vergangenheit etwa von einer ‚Stipendiatenliteratur‘ sprechen und wie verhält sich die reflektierende und teils ironisierende Literatur zu früheren förderungskritischen Positionen? Wie wird die Figur des Mäzens literarisch dargestellt und welche Ersetzungen müssen im Zeichen der Anonymisierung von Förderinstanzen stattfinden? Es ließe sich wohl mühelos eine Literaturgeschichte des Mäzenatentums allein aus den Literarisierungen des Künstlertums gewinnen. Es wäre an eine Topik und generell eine Rhetorik, eine Ideen-, Gattungs- und Motivgeschichte des Mäzenatentums zu denken als Komplement z. B. zur Geschichte des Entwicklungs- und Bildungsromans. Wer oder was ersetzt den Mäzen, wann und wo kommt er wieder und wie wird das Wissen über Traditionen des Förderns aufgegriffen, vielleicht ironisiert und aktualisiert? Wo sind Traditionslinien und -brüche sichtbar?

4. Medien: Medialität, Materialität, Ästhetik

Lässt sich die Geschichtlichkeit der Literaturförderung mit der Mediengeschichte kurzschließen? Gibt es neben personalen Beziehungen (Netzwerken) auch eine Objektebene, d.h. verkörpert sich Förderung traditionell in Objekten, gibt es eine Materialität und eine Ästhetik des Mäzenatentums? Wie verhalten sich Text und Bild bei einer (öffentlichen) Repräsentation des Förderns? Welche Rolle spielen dabei ästhetische Dimensionen und ästhetische Normen? Anzuknüpfen wäre an medienkulturwissenschaftliche Forschung: Wie verändern sich Förderung einerseits und eine mögliche residuale Poetologie des Autonomen in Zeiten der Digitalisierung und damit einer Entgrenzung jeglicher Individualität, gar einer oft gefürchteten Ersetzung von ‚Text‘ durch ‚Bild‘, andererseits? Bringt jeglicher Medienwandel (Schriftlichkeit, Buchdruck, Rundfunk/Film, Digitalisierung, Internet ...) auch neue Förderkonzeptionen und neue Autonomiewünsche hervor? Die (Massen-) Medien sind seit mindestens zwei Jahrhunderten Initiativinstanzen (künstlerischer) Auftragsarbeit – wie gehen um Autonomie bestrebte Autor*innen damit um, wie steht das Publikum dazu und wie spiegelt es seine Haltung an die Autor*innen zurück?

Durchführung

In den genannten vier Sektionen werden entlang der Chronologie der Quellen jeweils 4 bis 5 Vorträge gehalten und diskutiert. Wir beginnen also (außer in der Mediensektion 4) mit Mittelalter- und Frühneuzeit-Themen, die Sektionen 2 und 4 schließen mit gegenwartsnahen Themen. Wir stellen den Sektionsvorträgen an jedem Tag eine Keynote voraus, die über den Forschungsstand zum Thema Literaturförderung in weiteren Fächern (Rechtsgeschichte; Musikwissenschaft; Kunstgeschichte) informieren und Anlass zur Diskussion grundlegender Forschungsprobleme geben.

Zielprojektionen

Folgende forschungspolitisch relevanten Ziele sind mit der geplanten Tagung verknüpft:

- Das bis heute gültige soziokulturelle Modell ‚Literaturförderung‘ mit der Binnendifferenzierung von ‚vor Gutenberg‘ – ‚vor der Autonomieästhetik‘ – ‚unter den Bedingungen der Autonomieästhetik‘ und im Zeichen des ‚freien‘ Autors soll historisiert und revidiert werden.
- Gefragt werden soll nach Zäsuren innerhalb einer Geschichtlichkeit von Förderkonzepten und -praktiken im Zeichen von Poetologie und Werkpolitik, aber grundsätzlich im Zusammenspiel von Macht, Politik, Kultur, Akteur.
- Eine Bestandsaufnahme des Wissens zu Literaturförderung soll vorgenommen werden mit dem Ziel der Bestimmung von Genese, Entwicklung und Grenzen des Modells und seiner Entgrenzung.
- Mittelfristig angedacht ist ferner ein internationales Forschungsprojekt, das die Theoriebildung vorantreibt auf der Grundlage konkreter Fallstudien. Als Epizentrum soll ein ‚Handbuch Literaturförderung‘ entstehen.

Literatur

- Auffermann, Verena (Hg.): Buchmarkt und Literaturförderung. München 2001.
- Augustin, Anna-Carolin: Berliner Kunstmatronage. Sammlerinnen und Förderinnen bildender Kunst um 1900. Göttingen 2018.
- Backes, Martina: Das literarische Leben am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gönnerforschung des Spätmittelalters (Hermaea N.F. 68). Tübingen 1992.
- Bättschmann, Oskar: Ausstellungskünstler. Kult und Karriere im modernen Kunstsystem. Köln 1997.
- Bastert, Bernd: Der Beginn der deutschen Literatur? Gönnernennungen in deutschen Texten des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie 138 (2019), S. 317–342.
- Bastert, Bernd/Bihrer, Andreas (Hg.): Mäzenaten im Mittelalter aus europäischer Perspektive. Von historischen Akteuren zu literarischen Textkonzepten. Göttingen 2017.

- Berger, Joachim: Der Musenhof Anna Amalias. Geselligkeit, Mäzenatentum und Kunstliebhaberei im klassischen Weimar. Köln/Weimar/Wien 2001.
- Bergdolt, Klaus/Brüning, Jochen (Hg.): Kunst und ihre Auftraggeber im 16. Jahrhundert. Venedig und Augsburg im Vergleich (Colloquia Augustana 5). Berlin 1997.
- Bieritz, Carl-Friedrich/Brinkmann, Clemens Cornelius/Haye, Thomas (Hg.): Literarische Widmungen im Mittelalter und in der Renaissance: Konzepte – Praktiken – Hintergründe. Stuttgart 2019.
- Borghardt, Dennis/Maaß, Sarah: Der Deutsche Buchpreis und die deutschen Buchpreise. Zwischen literarischer Valorisierung und kreativökonomischer Kommerzialisierung. In: Literaturkritik.de, S. 81–94.
- Bumke, Joachim: Literarisches Mäzenatentum. Ausgewählte Forschungen zur Rolle des Gönners und Auftraggebers in der mittelalterlichen Literatur (Wege der Forschung 598). Darmstadt 1982.
- Bumke, Joachim: Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland. 1150–1300. München 1979.
- Dambacher, Eva: Literatur- und Kulturpreise 1859–1949. Eine Dokumentation. Marbach am Neckar 1996.
- Dischinger-Hoch, Nicola: Finanzierungsformen der Kunst. Eine Untersuchung der Kunstfinanzierung von Auftraggeberschaft bis Sponsoring. Münster 2002.
- Drostel, Janina: Des gerte diu edele herzoginne. Möglichkeiten und Voraussetzungen weiblicher Teilhabe am mittelalterlichen Literaturbetrieb unter besonderer Berücksichtigung von Mäzenatentum (Kultur, Wissenschaft, Literatur 13). Frankfurt am Main 2006.
- Eke, Norbert Otto/Elit, Stefan (Hg.): Grundthemen der Literaturwissenschaft. Literarische Institutionen. Berlin 2019.
- Fasbender, Christoph/Mierke, Gesine (Hg.): Das Vogtland, die Vögte und die Literatur des Mittelalters (Maecenas 2). Stuttgart 2020.
- Fechner, Frank: Sammlertum, Mäzenatentum und staatliche Kunstförderung in Geschichte und Gegenwart – aus verfassungsrechtlicher Sicht. In: Mai, Ekkehard/Paret, Peter (Hg.): Sammler, Stifter und Museen – Kunstförderung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Köln 1993, S. 12–43.
- Flöter, Jonas (Hg.): Bildungsmäzenatentum. Privates Handeln, Bürgersinn, kulturelle Kompetenz seit der Frühen Neuzeit (Beiträge zur historischen Bildungsforschung 33). Köln 2007.
- Frey, Manuel: Macht und Moral des Schenkens. Staat und bürgerliche Mäzene vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Bürgerlichkeit, Wertewandel, Mäzenatentum 4). Berlin 1999.
- Haferkorn, Hans Jürgen: Der freie Schriftsteller. Eine literatursoziologische Studie über seine Entstehung und Lage in Deutschland zwischen 1750 und 1800. Frankfurt am Main 1963.
- Händler, Gerhard: Fürstliche Mäzene und Sammler in Deutschland von 1500–1620. Straßburg 1933.
- Hartmann, Sieglinde/Löser, Freimut (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 17). Wiesbaden 2009.
- Herweg, Mathias: Weibliches Mäzenatentum zwischen dynastischer Bestimmung, politischem Kalkül und höfischer Memoria. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 159 (2017), S. 9–34.

- Kaiser, Paul/Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): Enge und Vielfalt – Auftragskunst und Kunstförderung in der DDR. Analysen und Meinungen. Hamburg 1999.
- Kocka, Jürgen/Frey, Manuel (Hg.): Bürgerkultur und Mäzenatentum im 19. Jahrhundert (Bürgerlichkeit, Wertewandel, Mäzenatentum 2). Berlin 1998.
- Kocka, Jürgen/Lingelbach, Gabriele (Hg.): Schenken, Stiften, Spenden (Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft 33/1). Göttingen 2007.
- Kunicki, Wojciech/ Zybura Marek (Hg.): Kulturpolitik und Kulturtransfer (Literaturwissenschaftliche Germanistik in Polen). Leipzig 2016.
- Kunicki, Wojciech: „Auf dem Wege in dieses Reich...“ NS-Kulturpolitik und Literatur in Schlesien 1933 bis 1945. Leipzig 2006.
- Leitgeb, Hanna: Der ausgezeichnete Autor. Städtische Literaturpreise und Kulturpolitik in Deutschland 1926–1971. Berlin 2017.
- Mai, Ekkehard/Pohl, Hans/Waetzoldt, Stephan (Hg.): Kunstpolitik und Kunstförderung im Kaiserreich. Kunst im Wandel der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich 2). Berlin 1982.
- Mai, Ekkehard/Paret, Peter (Hg.): Sammler, Stifter und Museen – Kunstförderung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Köln 1993.
- Mierke, Gesine: Von mannes muot und wîbes lôn – Albrecht I. und die Literatur. In: Auge, Oliver et al (Hg.): Der letzte Welfe im Norden. Herzog Albrecht I. ‚der Lange‘ von Braunschweig (1236–1279): Ein ‚großer‘ Fürst und seine Handlungsspielräume im spätmittelalterlichen Europa (Kieler Werkstücke 54). Berlin u. a. 2019, S. 13–36.
- Niemirowski, Wieńczysław A.: Für Führer, Volk und Reich. Schriftsteller und Literaturpolitik im nationalsozialistischen Deutschland. Lublin 2015.
- Oevermann, Ulrich/Süssmann, Johannes/Tauber, Christine (Hg.): Die Kunst der Mächtigen und die Macht der Kunst. Untersuchungen zu Mäzenatentum und Kulturpatronage (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 20). Berlin 2007.
- Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. Paderborn 2008.
- Plachta, Bodo: Literaturhäuser, Poetikdozenten, Literaturwettbewerbe. In: Eke, Norbert Otto/Elit, Stefan (Hg.): Grundthemen der Literaturwissenschaft. Literarische Institutionen . Berlin/Boston 2019, S. 140–152.
- Pohl, Martin: Wege privaten Literaturengagements. Literaturmäzenatentum und Literatursponsoring in Deutschland und England (Mannheimer Texte online 1). Mannheim 1996.
- Pontzen, Alexandra: Künstler ohne Werk. Modelle negativer Produktionsästhetik in der Künstlerliteratur von Wackenroder bis Heiner Müller. Berlin 2000.
- Pontzen, Alexandra/Borghardt, Dennis/Maaß, Sarah: Literaturpreise – Geschichte, Theorie, Praxis. In: Borghardt/Pontzen/Maaß (Hg.): Literaturpreise – Geschichte, Theorie, Praxis. Würzburg 2020.
- Riklin, Franz: Das Urheberrecht als individuelles Herrschaftsrecht und seine Stellung im Rahmen der zentralen Wahrnehmung urheberrechtlicher Befugnisse sowie der Kunstförderung (Arbeiten aus dem Juristischen Seminar der Universität Freiburg Schweiz 47). Freiburg 1978.
- Rose, Dirk: Conduite und Text. Paradigmen eines galanten Literaturmodells im Werk von Christian Friedrich Hunold (Menantes). Berlin/Boston 2012.
- Rose, Dirk: Pasquille, Pseudonyme, Polemiken. Skandalöse und literarische Öffentlichkeit in Hamburg um 1700. In: Steiger, Johann Anselm/Richter, Sandra (Hg.): Hamburg. Eine Metropolregion zwischen Früher Neuzeit und Aufklärung. Berlin 2012, S. 443–459.

- Sichtermann, Barbara: Ein Leben für die Kunst: Mäzeninnen. München 2014.
- Strobel, Jochen et al. (Hg.): Aristokratismus und Moderne 1890–1945. Bonn 2013.
- Strobel, Jochen: Eine Kulturpoetik des Adels in der Romantik. Verhandlungen zwischen ‚Adeligkeit‘ und Literatur um 1800. Berlin/New York 2010.
- Strobel, Jochen: Wie frei war der ‚freie Schriftsteller‘ im NS-Staat? Literaturpolitik und Literaturförderung 1933–1945. In: Maecenas und seine Erben, 2015, S. 217–234.
- Strobel, Jochen/Wolf, Jürgen: Einleitung. Maecenas' Erben, Das Spannungsfeld von Kunstförderung und künstlerischer Freiheit von der Antike bis zur Gegenwart. In: Maecenas und seine Erben, 2015, S. 7–48.
- Strobel, Jochen/Wolf, Jürgen (Hg.): Maecenas und seine Erben. Kunstförderung und künstlerische Freiheit – von der Antike bis zur Gegenwart (Maecenas. Förderung und Freiheit 1). Stuttgart 2015.
- Vandenrath, Sonja: Private Förderung zeitgenössischer Literatur. Eine Bestandsaufnahme. Bielefeld 2006.
- Warnke, Martin: Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers. Köln 1985.
- Weiland, Anna: Private Kunst- und Kulturförderung in der Bundesrepublik Deutschland. Heidelberg 2016. (Dissertation)
- Wolf, Jürgen et al. (Hg.): Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers. Stuttgart 2014.
- Wolf, Jürgen: Dedikation ohne Dedikation? Überlegungen zur Widmungspraxis in der volkssprachig-deutschen Literatur der Blütezeit (1160–1230). In: Carl-Friedrich Bieritz u.a. (Hg.): Literarische Widmungen im Mittelalter und in der Renaissance. Konzepte, Praktiken, Hintergründe. Stuttgart 2019, S. 209–230.
- Wolf, Jürgen: Die anderen Mäzene: Bischöfe, Äbte, Klöster. In: Bernd Bastert u.a. (Hg.): Mäzenaten im Mittelalter aus europäischer Perspektive. Von historischen Akteuren zu literarischen Textkonzepten. Göttingen 2017, S. 53–66.
- Wolf, Jürgen: Mäzenatentum im Mittelalter – eine Skizze. In: Maecenas und seine Erben, 2015, S. 71–98.
- Źarski, Krzysztof: M. und H. Marcus Verlag: zwischen Idealismus und Geschäft. In: Bonter, Urszula et al. (Hg.): Verlagsmetropole Breslau 1800–1945. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 62). München 2015, S. 335–376.